

## **Lebenslanges Lernen - Bürgerakademie -**

### **Vortragsreihe**

**Sommersemester 2011**

**Thema:** „Hitlers Krieg und seine langer Schatten über Mittelsachsen“

**Referent:** Prof. Dr. Matthias Pfüller  
Fakultät Soziale Arbeit  
Hochschule Mittweida

**Termin:** 09.03.2011

Da inzwischen 66 Jahre seit Kriegsende vergangen sind, haben sich viele Erfahrungen, Kenntnisse und Erzählungen inzwischen verloren. Dazu gehört auch, dass gerade Sachsen – und eben damit auch Mittelsachsen – bis zuletzt dem Krieg ausgesetzt war, da nur der hohe Norden bei Flensburg und der Raum nördlich des Erzgebirges fast bis „fünf nach 12“ noch in der Hand der Wehrmacht war. Langzeitwirkungen sind aber nicht nur mit diesen letzten Tagen des Krieges verbunden, sondern natürlich auch mit den Jahren davor. Es ist gut und sinnvoll, noch einmal daran zu erinnern, bevor die letzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nicht mehr unter uns sind. Eine erste Umfrage vor kurzem in Roßwein hat jedoch ergeben, dass es noch recht viele Seniorinnen und Senioren gibt, die uns mit ihren Erinnerungen helfen können, uns dieses Geschehen zu vergegenwärtigen – um die Beschwörung „Nie wieder Krieg!“ lebendig zu halten und gleichzeitig auch gegen alle diejenigen wirksam zu werden, die heute die Zeit, den Krieg und die Soldaten wieder verherrlichen.

Von „Langzeitwirkungen“, so zeigt es sich immer wieder, sind wir nicht nur deswegen betroffen, weil noch Zeitzeugen leben und weil so viel in Kino und Fernsehen gezeigt wird, sondern auch deswegen, weil es so viele Menschen sind, die betroffen waren – und das in den seltensten Fällen in angenehmer Weise. Dazu kommt, dass es nicht nur die Erlebnisgeneration ist, die mit den Erinnerungen leben muss (und das auch lernen musste), sondern auch die Kinder und Enkel. Wir können davon ausgehen, dass mindestens 30 - 40 % der heute Lebenden zu dieser Menschengruppe gehören. Wer sind sie?

Die Nachwirkungen ergaben sich in mehreren Schritten: Zuerst durch die offizielle Politik der Siegermächte – und hier vor allem der Sowjetunion – , die nicht zu kommentieren waren – von den Besiegten erst recht nicht. Vieles davon, vor allem die allzu oft gegebene Willkür und Gewalt, durfte später in der DDR nicht mehr erwähnt werden. – Das galt dann auch für einige Schritte der Politik der SED in den Jahren 1946 – 1949, also vor der Gründung der DDR.

Im Rückblick kann man geradezu von einem „Verschwinden“ von Gruppen Betroffener in der Erinnerung der DDR sprechen – offiziell wurde kaum etwas dazu gesagt oder geschrieben. Dazu gehörte zunächst die große Gruppe der Flüchtlinge bzw. „Umsiedler“: Ab Beginn der 50er Jahre wurden sie nicht mehr erwähnt, weil sie angeblich alle eingegliedert waren. In den Orten weiß man jedoch bis heute meist noch sehr genau, wer alles dazu gehörte – und die Betroffenen erinnern sich auch daran, dass das „Ankommen“ schwierig und schmerzlich war und sich über die Jahre hinzog.

Eine zweite große Gruppe waren die Kriegsgefangenen, die hauptsächlich aus der russischen Gefangenschaft zurückkamen: Auch sie hatten im Prinzip ein Schweigegebot zu beachten – ebenso wie diejenigen, die in den Einzugsbereich sowjetischer „Maßnahmen“ kamen und z. B. in die Sowjetunion oder auch „nur“ in die Speziallager deportiert wurden. Relativ „gut“ hatten es hingegen diejenigen, die die Möglichkeit bzw. das Angebot erhielten, sich im Rahmen einer Mitgliedschaft in der NDPD oder der SED am „Aufbau des Sozialismus“ zu beteiligen – heute weiß man kaum noch, dass sehr viel mehr ehem. Nazis in der SED als in der NDPD unterkamen. Auch sie hatten kein besonderes Interesse, über ihre Vergangenheit zu sprechen.

Darüber hinaus gab es die großen Gruppen der Vergessenen und Ausgegrenzten, die in der neuen Gesellschaft nicht richtig ankommen konnten. In erster Linie gehören dazu die deutschen Opfer Hitlers – abgesehen vom besonderen Fall der links stehenden ehem. Häftlinge. Also: Die Zwangssterilisierten, die Roma und Sinti, die Juden –oder auch die Zeugen Jehovas, die bald schon wieder verfolgt und eingesperrt wurden. Viele von ihnen wurden dann noch einmal Flüchtlinge und gingen „in den Westen“ (und auch über sie wurde dann öffentlich kaum mehr geredet).

Dazu gehören zwei andere Gruppen, die damals im Alltag des Krieges immer und überall zu sehen waren: Die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Von ihnen gab es schätzungsweise 10 – 12 Millionen im Reich, und sie waren tatsächlich fast überall eingesetzt – der größte Teil waren Russen, Polen und andere Osteuropäer. Heute sind sie fast vergessen; die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain bei Riesa ist nicht sehr prominent.

Alles zusammen genommen betrifft weit mehr als 30 oder 40 % der damals im „Altreich“ lebenden Bevölkerung. Indirekt und unbegriffen wirken die Erfahrungen und Traumatisierungen weiter – die Sozialarbeiter, die Therapeuten und die Leute in den Gedenkstätten wissen das. Es wissen jedoch nicht diejenigen, die heute wieder rechts stehen und am liebsten wohl wieder einen Führer hätten – keiner weiß, wie sie sich fühlen würden, wenn sie sich plötzlich in die Lage von damals zurück versetzt sähen. Deswegen ist es nicht nur wichtig, mit Film und Fernsehen daran zu erinnern – das ist etwas „anderes“, etwas „Fremdes“. Wichtig ist demgegenüber, immer wieder klar zu machen: Fast alle waren beteiligt und betroffen, und damals war eines fast allen ein gemeinsamer Wunsch und Traum: Es soll nie wieder passieren! Es ist notwendig, ab und zu daran zu erinnern –also auch in dieser Veranstaltung.